

ELSE ERNA KARLA GERDA

Galerie vom Zufall und vom Glück, im KUBUS Hannover, 2014

Giso Westing, Kurator, Hannover

Vollkommenheit und Mangel

Vollkommenheit und Mangel sind die Vorstellungen, die in der Arbeit von Petra Weifenbach in vielfältiger Weise umspielt werden. Ein Foto erschien uns allzu selbstverständlich als getreue, verlässliche Wiedergabe der Wirklichkeit. Fraglos erkannten wir an, dass das, was fotografiert wurde, auch in Wirklichkeit so aussieht. Nun hat die Fotografie einen grundsätzlichen Mangel: Niemals kann sie die reale sinnliche Qualität des Dinges, das sie abbildet, wirklich einlösen.

Indem Petra Weifenbach nun aus Fotoabzügen die abfotografierten Gegenstände rekonstruiert, wird der Mangel des Fotoabzugs als Repräsentant vom Ding offenkundig. Natürlich, das hätte man sich auch vorher denken können, man weiß es auch – aber die Lust, das Unmögliche zu realisieren, trieb die Kunst von jeher an. Die Übertragung von Zweidimensionalem in Dreidimensionales muss scheitern, da über das direkte Zusammenkleben der Fotoabzüge nicht das komplexe Voluminöse der realen Dinge wiederhergestellt werden kann. Es ist der von vornherein einkalkulierte Mangel, der den Reiz der Sache ausmacht. Und dadurch, dass Petra Weifenbach ihre Rekonstruktionen der Objekte in Originalgröße durchführt, oder gar den Maßstab vergrößert, forciert sie noch den Mangel des Fotopapiers, Stofflichkeit und Materialität nicht wiedergeben zu können. Das von vornherein aussichtslose Bemühen, die Absurdität und die Donquichotterie verleihen den Arbeiten etwas Anrührendes. Gerade, weil die Künstlerin sich mit solcher Hingabe den profansten und trivialsten Dingen widmet, werden wir zum genaueren Denken gezwungen, zum Abgleichen von Bild und Wirklichkeit und zum Hinterfragen von Werten und Bedeutungen.

Es ist schon eigenartig, wie eine Kunst, die nichts verschlüsselt, sondern sich ganz direkt an den Betrachter und seine Erfahrungen mit den Dingen wendet, dennoch so einen merkwürdigen „Rest“ hinterlässt – das Vertraute wird uns hier immer wieder seltsam fremd.

Um etwa 500 v. Chr. formulierte der Philosoph Parmenides eine Ursprungserkenntnis über das Denken und die Wahrnehmung. Er sagte, dass es nur das eine Sein gibt. Und das bedeutet, dass wir Fiktionen, Bilder, Abbilder, Erinnerungen – überhaupt alle Arten von Vorstellungen in einem Bewusstsein ordnen und als Gleichwertiges mit uns tragen, dass, wie er sagte, Erkenntnis (also Denken) und Sein dasselbe sind. Diese fundamentale Gegebenheit macht die Kunst erst möglich.

Mit Akribie und Leidenschaft hat Petra Weifenbach sich auch Wegwerfprodukten als Ausgangsmaterialien für ihre Arbeit angenommen. Aus Plastikflaschen hat sie Trinkpokale und kostbare Kelche gefertigt und aus den Kunststoffeinsätzen von Pralinschachteln Monstranzen und Reliquienschreine. Es kommt zu einer lächerlichen Koexistenz des Billigen mit dem Wertvollsten, hier trifft Schein auf Schein. Im Schein liegt auch der Schlüssel zur Komik, er ist Grundlage vieler Verwechslungen, die Witz erzeugen. Bis hin zum bitteren Ernst, wenn eine manipulierte Delfter Kachel über das Beschauliche zum Katastrophalen kommt. In Holland in Not ist ein Zukunftsszenario in die Vergangenheit projiziert, als ein doppeltes Verwirrspiel, zumal das Land im Spanisch-Niederländischen Krieg tatsächlich willentlich geflutet worden ist.

Formen der Ergänzung und der „falschen“ Rekonstruktion finden sich immer wieder – auch sie sind dem Beseitigen von Mängeln geschuldet. So werden kleinste Scherben und Porzellanfragmente in der Serie *KERAMIKS* mit den Mitteln von Malerei und Zeichnung liebevoll zu ebenso kleinen Geschichten vervollständigt.

In einem solchen Zusammenhang kann man getrost von Objektpoesie sprechen. Das ist nach all der Inflation, die der Begriff des Poetischen erlebt hat, immer noch – oder gerade wieder – ein hohes Wort, eine Auszeichnung für den Feinen Sinn im Werk von Petra Weifenbach.